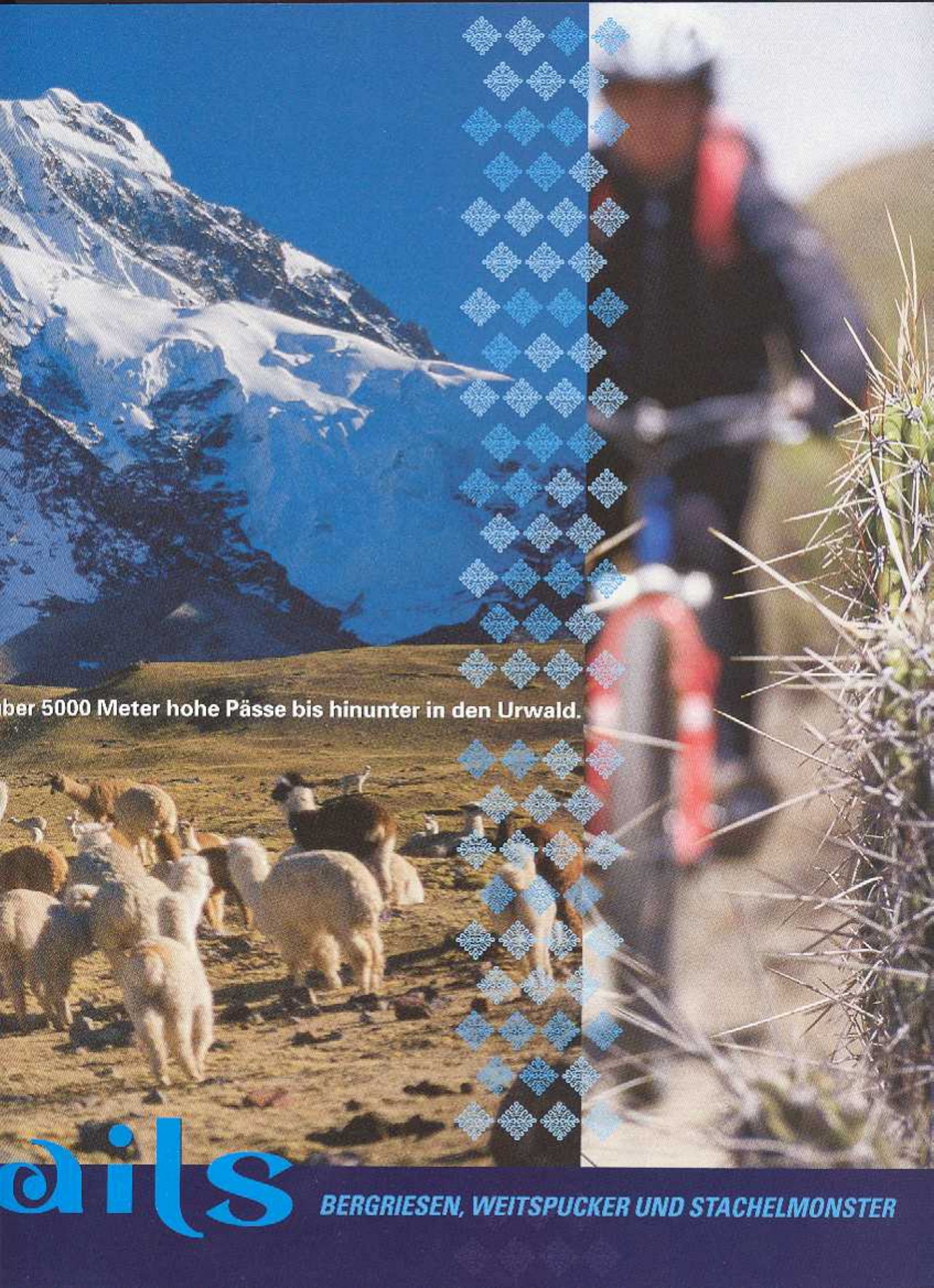


Atemberaubend: Die Überquerung der bolivianischen Anden – vom Titicacasee



ink@ Tr





Über 5000 Meter hohe Pässe bis hinunter in den Urwald.

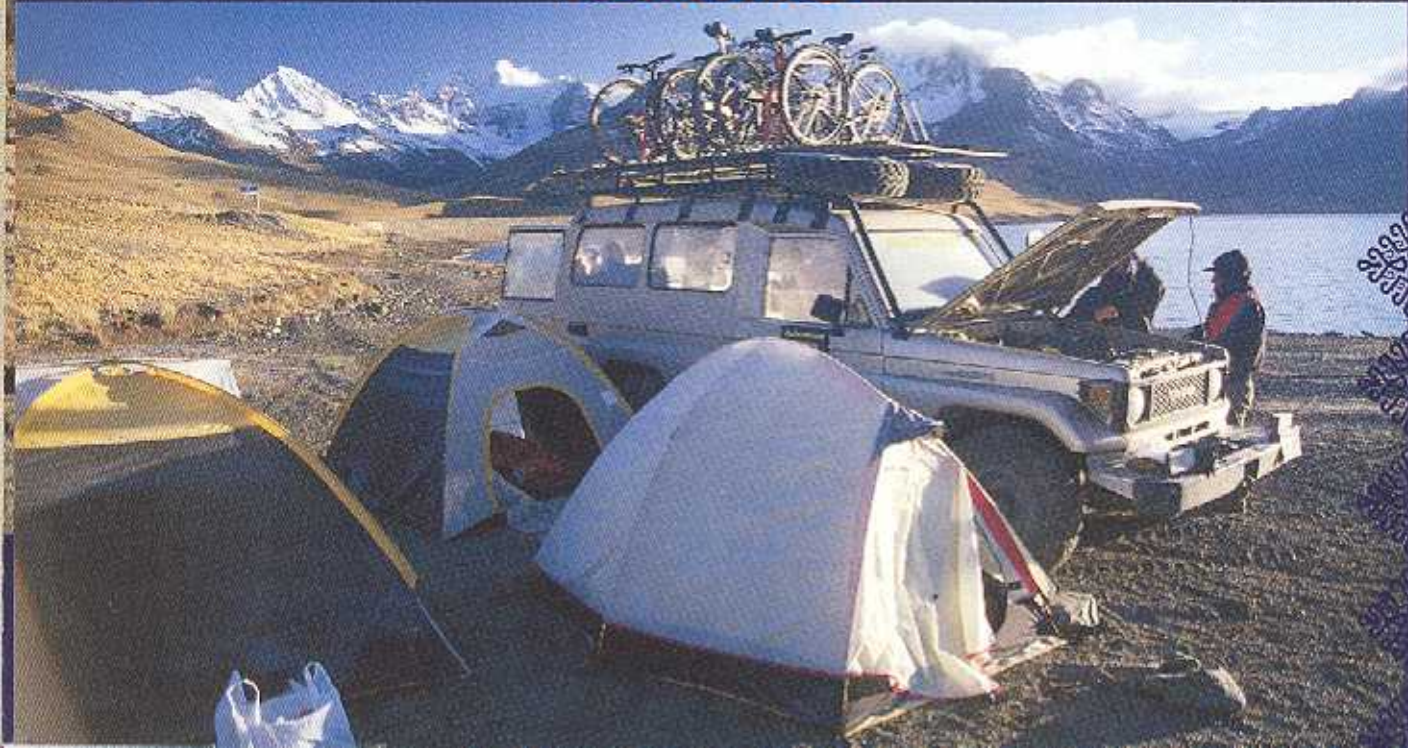
**ails**

**BERGRIESEN, WEITSPUCKER UND STACHELMONSTER**





Begegnungen am Straßenrand: Bolivianische Schulmädchen fißern dem Massenstart entgegen, während ein kleiner Junge aufpasst, dass ja der Eimer nicht herunter fällt. Aberglauben: Lama-Fötus als Opfergabe (Mitte links). Bei dieser Morgenaussicht bleibt einem nicht nur wegen der Höhe die Luft weg (unten).





# Trails

Auf den Slickrocks in den bolivianischen Anden  
surft man zwischen meterhohen Kakteen über blanken Fels – in 4000 Meter Höhe





# mythos

Im „Heiligen Tal der Inkas“ auf dem

Weg zur steinernen Inkastadt Machu Picchu, die 1911 im Urwald Perus wiederentdeckt wurde







Singletrail-Sessions, bis die Lunge pfeift: Wer nach ein, zwei Wochen Höhentraining in der Cordillera Real „hinunter“ nach La Paz kommt, befindet sich plötzlich inmitten der bunten und lauten Großstadthektik – aber immer noch höher als auf dem Zugspitzgipfel.

**A**uf 5000 Meter Höhe lernt jeder Mountainbiker, was Demut bedeutet. Nicht nur, weil er hier Aug in Aug mit den Berggipfeln der Anden steht. Hier oben verblasen so profane Probleme wie ein wandernder Druckpunkt oder zu wenig Grip am Hinterreifen vor den wirklich wichtigen Dingen. Meist dreht sich alles um eine einfache Frage: Pack ich es, oder muss ich aufgeben?

„Geht nie an euer Limit“, hatte unser Guide Fernando gewarnt, „bei einem Unfall haben wir sonst ein Problem.“ Und Problem heißt hier in der Cordillera Real Boliviens wirklich Problem: keine Menschenseele, keine Verbindung zur Außenwelt, und die Luft so dünn, dass uns im Notfall nur ein Spezialhubschrauber der Armee erreichen könnte.

Fernando hat gut reden. Mein Limit erreiche ich schon nach 30 Minuten. Nach einer lausig kalten Nacht im Zelt auf 4400 Meter waren wir am Morgen aufgebrochen, um vom Altiplano, der riesigen Hochebene, in der der Titicaca-See liegt, die 4800 bis 5500 Meter hohen Pässe der Cordillera zu überqueren und bis in den 2800 Meter tiefer liegenden Dschungel der Yungas hinabzufahren.

Es ist erst der dritte Tag unseres Bike-Abenteuers in den Andenländern Südamerikas, und ich bin schon total ausgepowert. Biken in Bolivien bedeutet: Luft so dünn wie auf dem



Mont Blanc und so staubtrocken wie in der Sahara, dazu trickreiche Trails wie am Gardasee. Eines lernen wir hier ganz schnell: Um die 4000 Meter fühlt sich jeder Höhenmeter bergauf und bergab an wie zwei oder drei in den Alpen.

Meistens bemerken wir jedoch die Anstrengung wegen der grandiosen Landschaft und der abwechslungsreichen Strecken kaum: Peru und Bolivien bieten zwischen entspanntem Erdstraßen-Cruisen, tricky Inka-Tracks und Downhill-Madness alles, was der Biker sich nur wünschen kann. Ein Wegenetz von über 15 000 Kilometer Länge haben die Inka in ihrer kurzen Herrschaft angelegt, und viele davon sind noch heute befahrbar und kaum erschlossen. Dazu begeistern uns eine unglaublich weite, karge und steile Landschaft, fremdartig be-





Wer ist die Schönste im ganzen Land? Potenzielle Miss Bolivias testen die Federamente (links). Auch atemberaubend: der Anstieg mit Maultierhilfe zum Andenpass (Mitte). Hörtetest für jede Lunge – Platten in 4000 Metern Höhe (rechts).



kleideta, fröhliche Menschen und immer wieder halb wilde Lama- und Alpakaherden. Die „Weitspucker“ der Inka sind ebenso neugierig wie schreckhaft und wissen nicht recht, was sie mit den seltsamen Zweirädern anfangen sollen. Zumindest spucken sie uns auf dem Weg zur Passhöhe nicht nach.

Bei 4650 Metern ist dann Schluss. Zu unwegsam wird der Aufstieg, und der Weg ist noch verflucht lang. Doch Fernando bietet einen besonderen Shuttle-Service an: Zwei Maultiere der hier behimateten Aymara-Indianer nehmen uns die Bikes ein Stück des Weges ab. Dankbar trotten wir los, während die Führer die Räder auf die „Mulas“ schnallen. Erst kurz vor dem Pass schultern wir die Räder wieder selbst über ein steiles Schneefeld.

Auf 5400 Meter Höhe sein Rad zu tragen bedeutet, mit weit aufgerissenem Mund die dünne Luft verzweifelt bis in den hintersten Winkel der Lungenflügel zu pressen. Doch dieser Kampf um das allerletzte Sauerstoff-Molekül bringt nie mehr als drei Schritte, nach denen ich japsend stehen bleibe. Irgendwann bin ich doch ganz oben und schicke ein Dankgebet an meine Spinning-Trainerinnen, die mich im Winter drei Mal die Woche meinen inneren Schweinehund überwinden ließen.

Am Pass verabschieden sich die Aymara freundlich – und wirken nicht mal besonders angestrengt. Für sie scheinen wir Biker auch nicht verrückter als all die anderen Gringos zu sein, die ihr Land besuchen. Und sicherlich werden sie uns in ihr Gebet an die Apus – die Berggeister – mit einschließen und eine sichere Durchquerung deren Herrschaftsgebiets erbitten. Zur Sicherheit legen auch wir noch jeweils einen Stein am Gipfel ab, um die Geister gnädig zu stimmen.

Die Abfahrt ist jedoch erst mal durch eine hohe Schneewehe versperrt. Unser Guide schlägt vor, die Bikes um den nächsten, noch höheren Berg zu tragen. No way! Zum Glück können wir uns mit einem „In Europa machen wir das immer so“ durchsetzen und surfen tief über dem Hinterrifen hängend in der Falllinie hinab. Die dann folgenden Trails verdienen sechs von

sechs Technikpunkten und den Zusatz „bei Nässe keinesfalls probieren!“ Dummerweise ist es auf dieser Seite der Bergkette praktisch immer nass. Seit dem Klimaphänomen „El Niño“ ist nicht einmal mehr auf die Trockenzeit Verlass. Zwischen knöcheltiefem Schlamm und riesigen Staubwolken bekommt schon der Zweite der Gruppe einiges zu schlucken. Deshalb ist es auch verboten, den Guide zu überholen ...

An diesem Abend verstehen wir, warum die Inka das Rad schon vor Urzeiten kannten, aber nicht einsetzen – um es als Symbol der Sonne nicht zu beschmutzen. Eine weise Entscheidung, denke ich und klettere aus den durchgeweichten und vor Schmutz starrenden Klamotten.

Nur zehn bis fünfzehn Biker pro Jahr überqueren auf dieser Route die Anden, erzählt Fernando. 3000 Touristen pro Saison lassen sich dagegen von seiner Agentur die „gefährlichste Straße der Welt“ nach Corioca hinab führen. Gringos. Doch auch im Land selbst wird Radsport immer beliebter: Schulen und soziale Einrichtungen führen zahlreiche Rennen durch, und als wir zufällig in ein Foto-Shooting zur Wahl der Miss Bolivia hineinfahren, krallen sich die Bewerberinnen voll Begeisterung unsere Räder, Helme und Handschuhe. Wir Männer bewundern braune Beine in Stöckelschuhen auf Klickpedalen. Heidi aus München, die einzige Frau in unserer Gruppe, nimmt's gelassen, auch dann, als die Mädels am Tagesziel, den heißen Quellen von Urmiri, zum Bikini-Contest antreten.

Zurück in La Paz testen wir dann die nationale Downhill-Strecke. Dabei erklärt Fernando lachend, wir müssten jetzt „Froggy“ spielen – also auf dem Weg zum Hotel mal mit den Bikes die Autobahn überqueren. In Südamerika gelten eben andere Regeln.

Wenn heute meine Kumpels über einen wandernden Druckpunkt lamentieren, erzähle ich von wandernden Bikern auf 5000 Metern Höhe – und demonstriere ihnen am nächsten Anstieg, was Höhenttraining bedeutet. *Martin Emala*

### ABENTEUER ANDENCROSS AM BESTEN ALS GEFÜHRTE TOUR MIT VERANSTALTERN VOR ORT

Schlechte Landkarten, kaum Infrastruktur und extreme klimatische Gegebenheiten erschweren das individuelle Biken. Also lieber eine geführte Tour buchen, z. B. über Peru Discovery ([www.perudiscovery.com](http://www.perudiscovery.com)) und Andes Amazon Adventures ([www.andesamazon.com](http://www.andesamazon.com)). Komplett organisierte Bike-Touren bietet Viventura ([www.suedamerika.info](http://www.suedamerika.info)) an. Wegen der besseren Akklimatisierung stehen 2003 erst die Inka-Stadt Machu Picchu und das Heilige Tal auf dem Besichtigungsprogramm, erst danach geht's mit dem Bike rund um den 6371 m hohen Nevado Ausangate. Dann folgen Bolivien, der Titicaca-See und die Bergregion von Sorata, eines der schönsten Andengebiete. Es geht nicht nur über 5000er-Pässe, sondern auch zum höchstgelegenen Ski-gebiet der Welt. Die Reise dauert 22 Tage und kostet 3090 Euro inkl. Flug.

# Kult

Jeder legt einen Stein an der Passhöhe ab, um die Berggeister

der Inka gnädig zu stimmen – hier oben huldigt selbst der Gottloseste gern dem Aberglauben.